

verkauf.
Nr. 14 in der Mariageasse,
bestehend aus mehreren,
in Zimmern und Küchen,
16 Kist sammt mehreren
für Bedienung aus freier
zu ertragen: Weber-
1873. 1-3
wird
weider für Herren
anz Wohl in Schäss-
heit und Bezahlung wolle
ertragen. 1-3

andgut 1-3
vom Marktlicher Sta-
150 Reich groß, ist un-
nungen zu verkaufen.
Wollt die Expedition dieses
Metar in Marktlichen.

Abreise
aus freier Hand zwei
eren Möbelgegenständen
31. 2-3

essen
Brämien-Vooje,
Haupttreffer,
Februar 1873,
mit Stempel,
gratis, zu haben in
Hube es
debo
nstadt. 3-4

Pianoforte,
erster Wiener und
Fabrikpreisen, im
rsalon
eldenberg's,
nstadt.
59, I. Stock.

RANA

Apotheker in Paris.
Medicaments hat ihm die Ge-
heime" von Paris ver-
teiler, in einem Glas Aufste-
n festet die heftigste Mi-
folgen einer Kolik oder
Dieses Heilmittel wird ver-
teilt. Um die vielen Nach-
schleiche man die Etiquette
verlangen.

Bestellungen an gros. J. v.
haben in Hermannstadt:
Zbue; in Schäßburg:
nstadt: K. Jekelius;
2-12

die
Anst.
in Buchs
liche Schutz
In Umhüllg verpackt.
Late Hilfe und Heilung
von Schwächerzuständen
folgen zerrüttender Nae-
Greife. — Durch jede
von Carl Bohan, Woll-
2 fl. 40 kr., mit Beilage
Abbildungen und Auszügen
— kleinen Endelichrif-
Angebildeten, Selbst-
hen, in fast allen Zeitungen
werden —, wird wohlmeinend
an darauf, die echte Ausgabe,
be von Laurentius
den Octav-Band von 232
Abbildungen in Stahl-
dem Namensstempel des
11-12

Griseint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Koffer für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. 23.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
Wer Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen:
für Post bezogen dieselben
Lang & Schwarz, Intern.
Annoncen-Expedition, Woll-
gasse 1; für Wien die
Annoncen-Bureau: A.
Oppelk, Wollgasse 22,
Haasenstein & Vogler I.
Ballfischgasse 10, Radolf
Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Annoncenzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr., 4 Mal 4 kr., bei
Stempelgebühr 3 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schäßburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengyel & Wachner, Reufente; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Spreer & Schell, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 36. Hermannstadt, Dienstag am 11. Februar 1873.

Amtliches.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechnungsoffizial des k. ung. Staatsrechnungsoffices, Demeter Trucza zum Notar beim k. Gerichtshofe in Schäßburg ernannt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Februar.

Wir brauchen Geld. Dieses Axiom hat die Generaldebatte über das 1873er Budget sonnenklar gemacht. Als das vorzüglichste Mittel zur Befriedigung dieses Bedarfes wird von offiziellen und offiziellen ungarischen Blättern die Steuererhöhung hingestellt. Mit dieser aber hat es seine Schwierigkeiten. Wir wollen heute einige dieser Schwierigkeiten hervorheben. Man spricht von einer Erhöhung der Grundsteuer. Damit hat es aber seine Uebelstände, insbesondere bei dem Landvolke in Ungarn. Einmal besteht mehr oder weniger eine Abneigung gegen alle Steuererhöhung, weil jedem das eigene Joch näher steht als der Staat. Sodann sind sie in Ungarn durch und durch konstitutionell.

Die Steuerreduktionen oder Abschaffungen spielen eine politische Rolle und manches Parlamentsmitglied verdammt der Sinnlosigkeit seiner Versprechungen den Sieg. Die große Menge der Landbevölkerung in Ungarn (bei den Sachsen ist es anders, die zahlen ihre Steuer regelmäßig und willig) betrachtet die Steuer wie einen Eingriff in ihr Eigentum; freiwillige Zahlungen gehören darum zu den Seltenheiten, die Mehrheit wartet ruhig bis zu den gewohnten Exekutionen, und weicht auch dann dem Zwange so zähe und langsam, daß in vielen Fällen die vis inertiae selbst die Exekution zum Weichen bringt. Dafür zeugen die kolossalen Mühsalwerke, die trotz den Anstrengungen schonungsloser Steuerämter alljährlich in den Ausweisen erscheinen.

Wie alle wenig kultivierten Menschen sucht der ungarische Bauer den Unterhalt des ganzen Haushandes lediglich in dem Ertrage des kleinen Besizes, und diese oft sehr wenigen Joch, die ihn etwa 50-60 Tage vollauf beschäftigen, sollen die Kosten für 365 Tage liefern. Die freie Zeit wird mit Herumlungen auf Jahrmärkten, Hochzeiten und in Wirtschaften bei politischen Demonstrationen verbracht, oder der Weingartenarbeit zugewendet, die als Liebhaberei recht lobenswerth ist, aber die darauf verwendete Zeit herzlich schlecht loht. Für Garten- und Obstbau fehlt es an Lust und Gehalt, Handwerk ist wenig gesucht und der Milchwirtschaft setzen die Verhältnisse Schwierigkeiten entgegen, darum bleibt man beim einfachen Getreidebau, der eine gewisse selbstbefriedigte Unabhängigkeit sichert, lebt gemüthlich in den Tag hinein und setzt dann den staatlichen Forderungen sein non possumus entgegen.

Die „geehrten Wähler“ hören jene feurigen Standreden voll Amenationen über die Bedrückung des „armen Volkes“ und das edliche Versprechen der Abhilfe, sobald nur die gewissenlose Majorität der volkshassenden Minorität den Platz räumt. Wer will sich wundern, wenn das Volk sich wirklich als Opfer der Bedrückung ansieht und in der Hoffnung politischer Umgestaltung so lange als möglich Zahlungen suspendirt, deren Erlass oder Ermäßigung mit ebensoviel Aufrichtigkeit als Verbitdung zugestimmt wurden?

Die Steuereintreibung wurde in den Händen jener Steuerämter belassen, die von den Zeiten der österreichischen Herrschaft her als Vertreter willkürlicher Erpressungen galten, während die Komitatsjurisdictionen, denen die Bevölkerung Einfluß und Gehorham zollt, stolz bei Seite traten,

als hätten sie, wie zu Schmerling's Zeiten mit den finanziellen Attributen der Unfreiheit nichts zu thun. Häufig debattiren selbst die Angehörten der Jurisdictionen mit Deklamationen über die Bedrückung des armen Volkes. Diese geistige Richtung erhält durch die äußerliche Trennung des Munizipiums von den Steuerämtern ein seltsames Relief. Das freie, autonome Munizipium, die eigentliche Verwaltungsbehörde und das Organ der gesetzlichen Regierung, steht ihren finanziellen Forderungen fern.

Das ganze Steuerzahlungsgeschäft wickelt sich demnach direkt zwischen den Ortsgemeinden und den Steuerämtern ab. Vextere, mit tausend Geschäften überhäuft, entsenden zu den regelmäßigen Exekutionen meist Hilfspersonen, die nur provisorische Beamte sind. Diese wirtschaften dann mit den Ortsvorständen, bei denen Protektion und Unerndung ohnehin heimisch sind.

Der „Pester Abend“ spricht aus diesen Gründen die Befürchtung aus, daß die Steuerstände in schlechteren Erntejahren bis auf 100 Millionen anwachsen und den ganzen Veranschlag unzulässig machen können. Man hat auch die Einführung einer Börsensteuer zur Vermehrung des Staatseinkommens vorgeschlagen. Aber auch mit dieser hat es seine liebe Noth.

„M. Politika“ beleuchtet heute die gelegentlich der Budgetdebatte aufgetauchte Idee der Einführung einer Börsensteuer, als Mittel für die so nöthige Erhöhung des Staatseinkommens, und gelangt dabei zu folgendem Resultat:

„Die Börsensteuer würde eine vollständige Umgestaltung unserer Börse und unseres Verzehrgeschäfts bedingen. Bei uns gibt es keine Rentenpapiere, welche nur durch Vermittlung von Senalen verhandelt werden könnten; bei uns kann man Wertpapiere auf der Börse bei Banquiers, bei guten Freunden, oder wenn's beliebt unter freiem Himmel ja selbst auf der im Eigentum des Staates stehenden Aktienbörse kaufen und verkaufen. Unter solchen Umständen würde im Falle der Einführung der Börsensteuer das ganze Geschäft von den Säulenhallen der Börse in das nächste Kaffeehaus oder auf die geräumige Gasse vor der Börse sich verpflanzen und so der Steuer, mit welcher die in Anspruch genommene Vermittlung durch Börsenmakler belegt wäre, sich entziehen. Die Börsensteuer bei uns (wenigstens in der Form einer Umsatzsteuer) einzubringen, wäre daher unter unseren Verhältnissen nicht möglich, oder doch eine erfolglos bleibende Maßregel.“

In unserer heutigen politischen Uebersicht müssen wir auch eines Gerüchtes von nichts Wenigerem als einer Ministerkrise in Ungarn erwähnen. Pauli Somfisch ist nämlich für eine Vereinigung der Deapartei und der Partei des linken Zentrums.

Somfisch hat dieser seiner Ansicht überall unverhohlenen Ausdruck verliehen; in diesem Sinne äußerte er sich schon in der ersten Delegation und auch als Präsident des Unterhauses. Auch während der letzten Ministerkrise hat er öfter in diesem Sinne gesprochen. Er brandete daher, um seine Ansicht und Ueberzeugung bekannt zu machen, keine geheime Gesellschaft um seinen Tisch zu versammeln. Es ist wahr, Szlavy, Semmen, Ghyegh, Tifa und Szell durften bei ihm (es war auch Georg Majlath geladen und Kerkapoly wäre ebenfalls geladen worden, aber beide mußten damals Pest verlassen), daß aber während des Dinners oder nach demselben über Fusion oder Koalition von politischer Tragweite gesprochen, oder daß gar diesbezüglich ein Beschluß gefaßt wurde, ist Nichts als Hirngespinnst. Das Ganze war Nichts als eine freundschaftliche Unterhaltung, über die wir uns freuen können, weil sie ein Beweise der sozialen Vertrauensfähigkeit der Mitglieder verschiedener Parteien und des Sieges über die Leidenschaften durch die Liebe für's Vaterland ist.“

Darauf reduziert Czernatony in seinem Journal das Gerücht über die angebliche Ministerkrise in Pest.

Die „N. Fr. Pr.“ will wissen, daß das zuerst in der Reform mitgetheilte Gerücht von einer Ministerkrise in Ungarn vom Grafen Kovany herrührt, der den Boden des Ministeriums Szlavy zu unterwühlen sucht.

„Es ist dies; sagt „Pesti Naplo“, eine solche Fügung, deren Tendenz viel zu sehr in die Augen fällt, als daß wir sie weiter zu charakterisiren brauchten. Von einer Ministerkrise weiß hier Niemand etwas; aber wir sehen, daß einige Mitglieder der Deap. Partei, welche eine persönliche Politik verfolgen, kein anderes Ziel kennen, als den Sturz der gegenwärtigen Regierung um jeden Preis und mit welchen Mitteln immer. Sigmund Perenyi hat es in dem Hause erklärt, daß diese Herren auch auf die Linke rechneten, daß aber die Opposition auf einmal ihnen einen Korb gegeben hat, und die Rache darob äußert sich in der Erödigung der erwähnten Gerüchte. Die große Majorität der Partei verurtheilt, wie dies die letzten Konferenzen gezeigt haben, ein solches Beginnen und wird keinem Rantenschmeid aufsitzen. Die große Majorität der Partei gewöhrt mit voller Unbefangenheit dem Ministerium Szlavy eine gutwillige Unterstützung und wird warten, bis sie auf Grund der Thaten der Regierung über dieselbe urtheilen kann.“

Die „Germania“ und die „Köln. Volksz.“ veröffentlichen die Denkschrift, welche dem preussischen Staatsministerium von den Erzbischofen von Köln und Posen, zugleich im Namen und Auftrag aller übrigen Bischöfe Preukens am 30. Jänner 1873 vorgelegt worden ist. Eine Vorstellung des Episkopats, welche an den Kaiser gerichtet werden soll, circulirt, wie die „Germ.“ bemerkt, noch unter den Bischöfen. Was den Inhalt der obigen Denkschrift, so legen die geistlichen Würdenträger gegen die kirchlichen Gesetzentwürfe feierliche Verwahrung ein. Ihre Ansicht nach können die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche „rechtmäßig“ nur durch beiderseitige Uebereinkommen, resp. durch Concordat geregelt werden. Sie läugnen also die Autonomie der verfassungsmäßigen Gewalten des Staates. Speziell protestiren sie gegen jede Beschränkung in der Erziehung und Aufstellung ihres Clerus und in der Disciplinargewalt über denselben. Das staatliche Einspruchsrecht habe die Kirche zwar infolge gegenseitiger Vereinbarung einigen Regierungen zugestanden, aber in beschränktem Maße. Ohne Vereinbarungen dürfe aber der Staat nicht einseitig sich selbst ein solches Recht zuschreiben. Weiter protestiren die Bischöfe gegen die Beschränkung der sogenannten großen Kommunikation, insbesondere aber gegen den Schuß, welchen die neuen Gesetze dem niedern Clerus gewähren. Zum Schluß erklären die Herren, daß die Beobachtung der Gesetze mit den von ihnen beschworenen Amtspflichten „unvereinbar“ und für jeden Priester und Katholiken „moralisch unmöglich“ sei.

Diesen Drohungen gegenüber, sagt die „Speu. Ztg.“, wird man es in Preußen machen, wie in Baden bei der Schulfrage, man wird ruhig vorwärts gehen und die geistlichen Herren werden sich fügen. Ihre maßlose Sprache stammt nur aus einer 30jährigen Verwöhnung; man wird sie anders gewöhnen und der Respekt vor dem Staat, den sie heute nicht haben, wird schon kommen.

Jürst Bismarck wird in Kurzem dem Bundesrath einen Gesetzvorschlag vorlegen, welcher den Zweck der Reorganisation des deutschen Regierungssystems mit Ausschluß der festen Plätze von Elsaß und Lothringen hat. Die Vorlage verlangt die Benützung von 10,200,000 fl. aus der Kriegsschuldung für Ausführung eines umfassenden Planes, welcher im Kriegsministerium ausgearbeitet worden ist.

Feuilleton.

Galatea.

Eine moderne Frauenstudie
von L. R. von Kohlenegg (Pols Henrion).
(Fortsetzung.)

Freilich flog es ihm mehr als einmal durch den Sinn: Du kennst sie kaum, wenn Du auch zu irrathen glaubst, was in dieser jungen Seele leimt, kann das einen vernünftigen, ruhig überlegenden Mann zu einer Leidenschaft hinreißen, die weder Ziel noch Erfolg haben kann?
Aber der kleine unlenkame Gott, mit dem gefährlich inhaltsschweren Röcher, daß ihm schon im Nacken, es half kein Wehren und kein Sträuben; die Wunde, die oft das erste Wort, der erste Blick unheilbar in's Herz brennt, diese Wunde fühlte auch er wühlen und entzünden und seine ganze Philosophie fand nur mehr einen Ausweg: gerade ihr Stolz hielt ihrer Schönheit gut, Stolz braucht nicht fühllos zu bleiben und diese Galatea hat Leben... wer nur Pygmalion sein dürfte, um es wahrzuruhen und was zu erhalten! —

Und Alma fühlte mit jeder Stunde, mit jeder Minute, daß sie nicht mehr... Comtesse Galatea sei; noch gestand sie sich nicht, daß sie den Doctor liebt; aber wenn sie an Standesunterschied, Herkommen, sociale Stellung dachte, da fielen ihr immer die Worte des Doctors ein: die Wurzel aller Uebel, an welchen die vornehmen jungen Damen laboriren, sind die Vorurtheile, die ihnen von der Wiege an eingeimpft werden; Vorurtheile nach allen Richtungen, in allen Lebenslagen, Vorurtheile die alles Denken und Fühlen abzwängen, einengen, verkrüppeln! — Und da begann sie an ihr eigenes Jch Fragen zu stellen.
Hat Gott in der Schöpfung der Menschheit einen Unterschied zwischen Aristokraten und Bürgerlichen gestiftet?

Ist der Mensch nur nach Titel und äußere Würden oder nach seinen Tugenden, seinem Geiste, seinem innern Werthe zu schätzen?

Ist das Glück des Menschen nur in Glanz und Fittler, oder in tieferem Gehalte zu suchen und zu finden?

Für eine... Comtesse Galatea, waren diese Fragen ganz seltsam und eigentümlich; aber sie beantwortete alle diese Fragen mit dem einen Gedanken:
„Man hat mich bis jetzt eine Galatea genannt, weil ich wie eine kraftlose Treibhauspflanze aufgezogen wurde, nur unter Puppen und Marionetten des Welttheatres vegetirte und an dasselbe Scheinleben wie diese gewöhnt war. Ein Blick, ein Wort eines einfachen Bürgermädchens aber hat mich erkennen lassen, daß es ein lebenswärmendes, kräftigeres, innigeres Glück giebt, als jenes, das man uns mit kalter Berechnung lehren will. Die Eisküste in meiner Seele ist geschmolzen, Galatea hat Leben bekommen! Ich habe einen Pygmalion gefunden, der Herz und Geist, Männlichkeit und Streben hat; und wenn ich dagegen den Mann betrachte, der nichts als seine neunzackige Krone, begrabene Ahnen und eine langweilige, indolente Zukunft hat —“

Der Vergleich wurde für den Grafen Rudi immer unvortheilhafter und die kleine, stolze Comtesse Eggern wurde immer mehr ein in Herz und Geist sich entwickelndes, warm fühlendes, klar und vorurtheilsfrei denkendes Mädchen.
Das brachte natürlich in dem jungen Köpfe bald eine förmliche Revolution zuwege. Revolutionen ergießen sich jedoch nie still in's Innere, sondern entflammen im Gegentheil nach außen hin. So ging's auch diesmal.

Graf Rudi war sehr erstaunt, als er einige Wochen später nach Wellheim kam, seine Braut nicht nur von ihrer fixen Idee, „daß ein Mann nicht nur etwas heißen, sondern auch etwas sein muß“ nicht geheilt, sondern ihr Irganzes Wesen verart verändert zu finden, daß ihm nicht unbegründete Zweifel über ein unverträgliches künftiges Eheglück an der Seite seiner Wahnne aufstiegen. Hierzu kam noch, daß all seine verjuchten diplomatischen Kunststücke bei der Kronprinzessin total fehlschl-

gen. Wenn er seine diesbezüglichen Schachzüge beginnen wollte, wurde er immer sogleich matt, denn die Kronprinzessin war seit einiger Zeit die eifrige Gönnerin Alma's geworden, hatte eine große Meinung von deren Seelengröße und geistigen Vorzügen bekommen und konnte kein Wort vertragen, was irgendwie gegen ihren schönen Schützling gerichtet war.

Diese kleinen Anregungen schienen auch die Cur der Prinzessin sehr wohlthätig zu fördern; was der Dr. Maurus für ihr leibliches Wohl that, das bewirkte die plötzlich ganz umgewandelte Comtesse Alma Eggern für ihr geistiges. Und das Resultat davon war, daß die immer glücklicher und freier aufathmende Kronprinzessin mit dem Dr. Maurus fast stets nur von der prächtigen Comtesse Alma sprach und mit dieser meißt nur von dem prächtigen Dr. Maurus.

Sie wußte nicht, daß sie Del in's Feuer gießt!
Bald brannten aber die Flammen lichterloh, als Alma eines Tages ruhig aber entschieden ihrer Mutter erklärte, um keinen Preis der Welt die Gattin des Grafen Rudi werden zu wollen!

Zum ersten Male in ihrem Leben, ward die Gräfin aus ihrem vornehm abgezielten Gleichgewicht gerissen; ihre ganze Existenz war bisher wie ein still rieselndes Bachlein dahin geflossen und nun plötzlich gab es Stürme und Kampf, denn die Gräfin, welche Alma bezogen ihre Verlobung rückgängig zu machen, konnten nicht lange zögern an den Tag zu kommen und das war eigentlich das Entsetzliche.

Sogleich wurde die Kronprinzessin in Mitleidenschaft gezogen. Auch diese erstarbte ob der ganz ungewöhnlichen Entartung ihres Lieblings. Aber helfen konnte sie doch nicht.

„In fünf Minuten flammte mir bei diesem Manne mehr Geist und Herz entgegen, als bei meinem Better während eines ganzen Jahres“, hatte Alma entschlossen und gläubend erwidert und die Kronprinzessin konnte das nicht bestritten, ihren eigenen bisherigen Ansichten über die trefflichen geistigen Eigenschaften des Dr. Maurus nicht untreu werden.

Da entschied sich die Gräfin zum ersten Male in ihrem Leben, zu einem Gewaltstreiche: sie wollte ihre Tochter zu einer Vermählung mit dem Grafen Steinberg nicht zwingen, aber augenblicklich mußte abgeree-

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 7. Februar. Präsident Wittö eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Auf der Ministerbank: Pauler, Tiska, Szlavov, Zichy, Szende. Heute wurde die Spezialdebatte über das Budget des Ministers des Innern fortgesetzt. Eine längere, sehr lebhaft debattirte rief der Posten: „Unterstützung für die Oper und das Musik-Konervatorium“ (49.000 fl.) hervor, in welcher Emerich Husár die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung des Gebührens beim Nationaltheater, und Csengery die Aufnahme des Theaterfonds in die Budgetbedeckung und eines ständigen Ausgabenpostens unter dem Titel: „Unterstützung des Nationaltheaters“ beantragt. Schließlich werden 44.000 fl. für Theater votirt, Csengery's Antrag angenommen und jener Husár's abgelehnt.

Pest, 8. Februar. Präsident Wittö eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Auf der Ministerbank: Zichy, Pauler, Szlavov. Als Schriftführer fungiren: Szell, Szeuiczey, Kiss. Nach Authentification des Protokolls der gestrigen Sitzung meldete der Präsident das Einlangen einer Jurisdiktions-Petition an. Dem Abgeordneten Grafen Franz Haller wurde der nachgesuchte sechsmonatliche Urlaub bewilligt. Privatgesuche wurden eingereicht durch die Abgeordneten Anton Zichy, Karl Bobory, Georg Molnar, Gustav Kapp und Gabriel Ugron.

Thomas Vecsey interpellirte den Ministerpräsidenten in Angelegenheit des Titels Sr. Majestät. Redner wies darauf hin, daß jenseits der Leitha im großen Titel Sr. Majestät die auf Ungarn bezüglichen Ausdrücke noch immer nicht in der dem Ausgleiche entsprechenden Weise geändert sind und unter Anderem noch immer der Kasus: „Großwojwode der serbischen Wojwodschast“ bestehe. Der Interpellant fragte daher den Ministerpräsidenten, ob er Kenntniß davon habe, daß jenseits der Leitha im großen Titel Sr. Majestät der unabhängigen staatsrechtlichen Stellung Ungarns nicht genügend Rechnung getragen wird, und daß dort Würden angeführt werden, die Sr. Majestät schon längst abgeschafft hat; ferner, ob er betreffenden Orts die geeigneten Schritte thun wolle, damit diese Unzulänglichkeiten beseitigt werde?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich gestellt werden.

Graf Josef Zichy beantwortete sodann die von Josef Madarás jüngst gestellte Interpellation in Angelegenheit der Ofner bärgl. allgem. Sparcasse. Madarás hatte Anstoß daran genommen, daß die Gründer auf 50 Prozent des Aktienkapitals nicht 50 fl., sondern 70 fl. einzahlen ließen. Der Minister erklärte nun, daß die Unterbreitung der Statuten regelrecht erfolgt ist, einige von der Regierung für notwendig anerkannte Modifikationen an den Statuten vorgenommen wurden, so daß die Statuten mit der amtlichen Einreichungsklausel versehen werden konnten. Damit war die amtliche Thätigkeit des Ministeriums in dieser Angelegenheit beendet. Zu welchem Preise die Aktienäre ihre Aktien veräußern, sei eine Sache, um die sich die Regierung nicht kümmern könne.

Josef Madarás erwidert, er sei durch diese Antwort nicht befriedigt, denn es habe sich in dem erwähnten Falle nicht um den börsenmäßigen Verkauf der Aktien, sondern um die erste Subskription gehandelt.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß. Zur Tagesordnung übergehend, wurden zunächst die in der 12. Serie enthaltenen Petitionen in Beratung gezogen und gelangt unversehens die Jesuitenfrage zur Diskussion. Anlaß dazu bot eine Petition des Csánáder Komitates, in welcher um die Ausweisung der Jesuiten aus Ungarn petitionirt wird. Die Petitionskommission hatte den Antrag gestellt, daß dieses Gesuch, ebenso wie mehrere frühere derartige Gesuche an den Kultusminister zum Studium der Sache gewiesen werde.

Desider Majthényi hebt dem gegenüber die Nothwendigkeit hervor, die Jesuiten aus Ungarn auszuweisen, und bringt den folgenden Beschlußentwurf ein:

In Anbetracht, daß das Vaterland im Interesse der Wahrung seiner National-Independenz auch der Kirche gegenüber es stets als eine Garantie betrachtet hat, daß jeder fremde Orden, nur nachdem er reichstetig inartikularit worden war, in das Land aufgenommen wurde; — in Anbetracht ferner, daß die Gesegensartikel 1498: 55 und 65, sowie der dieselben später bestätigende und noch bis heute gültige Gesegensartikel 1647: 17 jeder kirchlichen Person die Erwerbung von weltlichen Gütern und Eigenthumsrechten unter welchem Titel immer untersagen: ist es klar, daß die neuere Niederlassung des Jesuitenordens in unserem Vaterlande, — nachdem die auf ihre Inartikularit bezüglichen Gesegensartikel 1687: 20 und 1715: 73 in Folge der die Auflösung des Jesuitenordens anordnenden und auch bei uns mit dem königlichen Placetum versehenen päpstlichen Bulle ihre Gültigkeit verloren haben, — sich auf kein Gesetz stützt, der Besitz weltlicher Güter durch die Jesuiten aber direkt gesegenswidrig ist, weil sie hierzu selbst dann nicht berechtigt wären, wenn sie schon inartikularit wären.

werden, und auf ihre Einwilligung zu einer Heirath mit „diesem Menschen“ dürfe sie nie zählen. Darauf nickte Alma gesüßig mit dem Kopfe, ließ ihre Sachen packen und erwiderte nur: sie habe bisher ohnehin nur Französisch und Englisch, Clavier spielen und Tapissierrie machen gelernt, sie wolle nun die Zeit, die ihr bis zu ihrer Mündigkeit noch bleibe nützen, um das zu lernen, was man, wenn auch nicht für den Salon, so doch für's Leben brauche; und bis sie das werde nachgeholt haben, wird sie auch reif genorden sein, um, ihrer dann erlangten Selbstständigkeit entsprechend, dem Manne Hand und Herz zu schenken, an dessen Seite sie menschliches Glück und geistige Erhebung zu finden hoffen könne.

Das arme Bäumlein.

Ein Bäumlein fühlte in sich frohe Liebe Zum Blüth in seinem ersten Lebensmai, Und breite in heißen Drang der Liebe Nach Freiheit seine Zweige aufwärts frei. Die Blüthenangen waren schon erschlossen. — Vom Thau erquickt, vom Sonnenschein geküßt. Entfalteten sich Frische mild umflossen Vom Mondlicht, von der Nachtigall begrüßt. Doch es' die Früchte auch nur halb gebohen, Da kam ein gutgeschwollener Höllewurm Zum Bäumlein, ließ die gültigen Wicke sprützen, Vernichtung drohend, gleich dem ärgsten Sturm. Und fing ihm an die Wurzel zu benagen, Bis weck das Laub, die halbgereifte Frucht Erleichen wollte, wie in Herbstestagen, So Alles bleich und reißt und Ruhe sucht. Doch kam der Gärtner noch zur rechten Stunde Und fand die schwarze, giftige Höllewurm, Verband dem Baum die tief geschlagne Wunde, Der dankend grüht aufs Neu' mit frohem Muth.

Sowohl dies als auch die allgemeine Entrüstung erregend, welche dadurch erregt wurde, daß die Jesuiten sich in offenen Widerspruch mit den Gesetzen des Landes stellten, weist das Haus die Petition des Csánáder Komitates mit dem Austrage an die Minister des Innern, sowie für Kultus und Unterricht: daß sie den Jesuitenorden sofort aus dem Lande ausweisen, mit den Gütern derselben aber im Sinne der Gesetze vorgehen und über das Resultat ihrer Schritte je früher dem Hause Bericht erstatten sollen.

Alexius Zentimrey unterstützt den Antrag Majthényi's, während Berichterstatter Ladislaus Szegényi bemerkt, daß analoge Petitionen bereits an das Ministerium gewiesen wurden, mithin auch jetzt dieses Verfahren zu beobachten wäre; was über das Meritum der in Rede stehenden Frage gesagt wurde, habe schon den Rahmen der Berathung über eine Petition überschritten.

Karl Bobory spricht für den Antrag Majthényi's; ebenso Adam Szár, der aber den Schlußsatz des Antrages dahin abzuändern beantragte, daß der Minister beauftragt werde, ehestens einen Gesegensentwurf über die Ausweisung der Jesuiten und die Konfiskation ihrer Güter einzubringen.

Graf Theodor Csáky erklärt, die soeben zur Sprache gebrachte wichtige Frage lasse sich in der von Majthényi ihr gegebenen Form und in diesem Momente meritorisch nicht entscheiden; er beantrage daher seinerseits, daß der Beschlußentwurf Majthényi's gedruckt und seinerzeit zur meritorischen Berathung auf die Tagesordnung gestellt werde.

Stefan Patay mißbilligt die Ansicht des Berichterstatters Szegényi, daß das Haus über diese wichtige Sache oberflächlich hinweggehen soll.

Hierauf erhob sich Albert Apponyi. (Hört! Hört! von allen Seiten.) Er sagt im Wesentlichen Folgendes: Die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher das gehobene Haus mein Auftreten begleitet, beweist, daß man von mir etwas erwartet, was ich jedoch nicht erfüllen kann. Ich werde mich auf das Meritum des von Majthényi gestellten Antrages nicht einlassen, vielmehr es mich Selbstüberwindung kostet, auf einige seiner Aeußerungen nicht zu antworten. Ich bin der Ansicht, daß wichtige Fragen nicht incidentatler und nicht in Folge einer von Außen gekommenen Anregung entschieden werden sollen, demzufolge stimme ich hinsichtlich der in Rede stehenden Petition für den Kommissionsantrag. Ueber das Meritum der Sache werde ich sprechen, wenn sie auf die Tagesordnung gelangen wird.

Nun folgt die Abstimmung und wird der Antrag der Petitionskommission mit 133 gegen 102 Stimmen verworfen, (lebhaftes Klagen) der Antrag Theodor Csáky's aber angenommen.

Miletics macht die Bemerkung, daß die Kroaten unbefugt mitgestimmt hätten, da es sich um eine Kultusangelegenheit, mithin nicht um eine gemeinsame Angelegenheit Ungarns und Kroatiens handle.

Zivkovic erwidert, er begreife den Abgeordneten Miletics nicht, denn die kroatischen Abgeordneten hätten sich weder für noch gegen den Kommissionsantrag erhoben. (Zustimmung.)

Sernátony endlich bemerkt, daß die Kroaten jedenfalls berechtigt gewesen wären, mitzustimmen, da es sich nicht um eine Kultusangelegenheit, sondern um eine staatsrechtliche Frage des ganzen Königreichs Ungarn gehandelt habe.

Die übrigen Petitionen wurden ohne Debatte an die Ministerien gewiesen.

Und nun kommt wieder ein interessanter Zwischenfall, durch welchen ein scharfer unvermeidliches Duell des Ministerpräsidenten hintertrieben wurde.

Es erhält nämlich Ludwig Dobza zu einer persönlichen Bemerkung das Wort, wobei er erklärte, zugleich auch im Namen Emerich Husár's zu sprechen. Der Ministerpräsident habe sie geteilt der Unritterlichkeit geziehen, weil sie den Intendanten Baron Felix Drzy hier im Hause angegriffen haben, wo Drzy sich nicht vertheidigen konnte. Stünde dieses Prinzip, so dürfte man keinen öffentlichen Beamten angreifen, müßte man in den Jünger Wahlbezirk gehen und dort alles Mögliche in Bewegung setzen, damit Drzy zum Abgeordneten gewählt und in das Haus gebracht werde. Redner weist daher die Beschuldigungen des Ministerpräsidenten zurück und macht sein weiteres Verhalten von der Antwort des Ministerpräsidenten abhängig.

Ministerpräsident Szlavov erklärte, es sei nicht seine Gewohnheit, unbeachtet zu sprechen, doch könne es immerhin auch ihm widerfahren, daß er zum Ausdrücken seiner Ansicht nicht das richtige Wort benützt. Es komme ihm bei Weitem nicht in den Sinn, zu behaupten, daß man im Abgeordnetenhaus irgendwelche Beamte des Staates nicht angreifen dürfe, doch habe es ihm geschienen, daß die Angriffe in Angelegenheit des bewußten Hauskaufes denn doch sehr nahe an die Verletzung der Ehre des nicht im Abgeordnetenhaus befindlichen Intendanten gestreift. Seltner habe Redner vernommen, daß die betreffenden Behauptungen der oppositionellen Abgeordneten nicht direkt von ihnen aufgestellt und ausgesprochen, sondern nur aus Zeitungen zitiert worden sind, was die Sache allerdings in einem anderen Lichte erscheinen lasse. Uebrigens wisse Redner bereits, daß der Minister des Innern Schritte in dieser Angelegenheit thun wird; seinerseits habe er nicht die Absicht gehabt, durch seine Worte irgend Jemand zu beleidigen. (Beifall.)

Hierauf wird die Spezialdebatte über das Budget des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Notizen.

— (Welcher Ehegatte überlebt den andern?) Die „Vie parisienne“ hat ein Mittel gefunden, durch das berechnet werden kann, welcher Ehegatte den andern überleben wird. Diese Ausgeburt mathematischer Aberglaubens besteht einfach darin, die Buchstaben der Namen der beiden Gatten zu zählen; welcher Name eine größere Summe ergibt, dessen Eigenthümer wird den andern Theil überleben. Zum Beispiel: Napoleon Bonaparte — Marie Louise von Oesterreich: der Name der Kaiserin hat mehr Buchstaben, folglich mußte sie den Kaiser vor sich sterben sehen. Nicht übel bewährt sich der Kniff bei der Herzogin von Berry, einer gebornen Prinzessin beider Sizilien, die nach der Ermordung ihres ersten Gatten den Italiener Luchesi Palli heiratete und zum Witwer machte. Denn „Beide Sizilien“ enthält mehr Buchstaben als „Berry“ — also ist Berry das frühere Opfer des Todes — aber weniger denn „Luchesi Palli“ — mithin ist im zweiten Falle der Mann der überlebende Theil. Auch bei betanunteren Persönlichkeiten des zweiten Kaiserthums läßt das Mittel nicht im Stiche, wie sich hier zeigt: Der Herzog von Morny (5 Buchstaben) ehelichte eine Prinzessin Trubetzkoi (10 Buchstaben): sie ward Witwe. Der Herzog von Malakoff hatte ein Fräulein de la Pianaga zur Frau: sie war der überlebende Theil. Den Grafen Balouski begrub ebenso seine Gattin, eine geborne Bentivoglio. Umgekehrt wurde der mit 9 Buchstaben seines Namens gelegene Kamartine Witwer nach seiner Frau, einer gebornen Birch mit 5 Buchstaben. — Daß mindestens ebenso viele Fälle gegen den Kniff aufgebracht werden können, versteht sich von selbst.

— (Schöne Gegen.) Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, verkaufte kürzlich ein Farmer in Kansas seinen Kartoffelloorrath, der in einem städtlichen Haufen dieser Frucht bestaud. Als der Käufer die Erdäpfel wegräumen wollte, fand man in dem Haufen nicht weniger als acht Klapperschlangen. Sie wurden sämtlich gefangen und in eine Menagerie verkauft, wo sie einen größeren Preis erreichten, als die ganzen Erdäpfel.

Präsident Mailáth eröffnet die Oberhausitzung kurz nach 12^u Uhr.

Der Präsident theilt mit, daß ihm der Minister des Innern die Anzeige machte, daß er zur Verhandlung des Gesegensentwurfes „über die Erhebung der Orte Baja und Hódmezö-Vásárhely zu königlichen Freistädten“ den Ministerialrath Nebrebecky zu seinem Vertreter benannt habe.

Der auf der Tagesordnung stehende Bericht der Immunitätskommission über das Gesuch des königlichen Gerichtshofes für den Peter Landsprenzel, gegen den Grafen Belyznav die kriminalgerichtliche Untersuchung einzuleiten zu dürfen, wird ohne Debatte angenommen und auf Antrag der Kommission beschloffen, dem Gesuche des Gerichtes Folge zu geben.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 7. Februar. (Unterhausitzung.) Abg. Degary (Südtirol) entschuldigt sein Ausbleiben krankheitshalber. Der Gesegensentwurf wegen Zulassung ausländischer Versicherungsgesellschaften wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Sodann folgten die Petitionsberichte, gelegentlich welcher Redner die Vorlage der in der Thronrede zugesicherten Gesegensentwürfe über das Verhältnis des Staates zur Kirche urgirt.

J u l a n d.

Hermannstadt, 10. Februar. Wir haben unter der Ueberschrift: „Verschmähte Liebe in Klausenburg“ einen Leitartikel der „Gazeta“ aus dem Romanischen in das Deutsche überetzt. Die Uebersetzung war so getreu und correct, daß selbst die „Gazeta“, so ungeliegt ihr unsere Reproduktion auch zur Last fällt, nicht das Geringste dagegen einzuwenden vermog.

Die „Gazeta“ vom 8. Februar lohnt nun die Aufmerksamkeit, mit welcher wir für die Kenntnißnahme und Verbreitung ihrer schwärmerischen Gesinnungen für die Czechen und Slaven in der deutschen Sprache Sorge trugen, mit folgenden gütigen Bemerkungen: „Welcher boshafte Geist, welche Schlaubeit liegt in den Worten der „Hermannstädter Zeitung“. Sie berührt da die schwächste Seite der Magyaren, stachelt in ihnen das Gefühl des Hasses und der Rache gegen die Romanen, welches leider ohnehin hinreichend genug entwickelt ist. Durch die Behauptung, daß die „Gazeta“ die Magyaren vielleicht noch weniger liebt als die Sachsen, und daß ihre einzige Liebe nur die Czechen und Slaven sind, will die „Hermannstädter Zeitung“ nichts anderes sagen, als: Seht ihr Magyaren, die Romanen erklären sich solidarisir mit den Czechen und Slaven, euren unversöhnlichen Feinden, und zwar nicht nur mit jener der Monarchie, sondern auch mit den Serben und Moskowitern. Seht also, daß nur die Deutschen, eure dualistischen Kreuzbrüder, die Feinde eurer slavischen Feinde, eure wahren Freunde sind; nur diese lieben Euch; daher verachtet es sich selbst, daß auch nur wir Sachsen als Deutsche Gegenstand eurer glühenden Liebe sein können.

Es ist möglich, daß die „Hermannstädter Zeitung“ vertieft in derlei Gedanken im Geheimen leuft: Wo sind die schönen Zeiten, in welchen wir Ungarn und Sachsen im besten Einverständnisse uns in die Haut der Walachen, dieser treulosen Schweinehirten, theilten. Aber der welterschütternde Centralismus unterwirft bereits die Fundamente des Königsbodens, nachdem er die Autonomie des Landes Siebenbürgens und das politisch-nationale Recht der Romanen umgestürzt hat. So die „Gazeta“.

Wir haben diesem Blatte Folgendes zu erwidern: Macht der in ihrem Leitartikel niedergelegte und von uns wörtlich reproduzirte Artikel böses Blut unter den Magyaren, so möge die „Gazeta“ nicht uns Bosheit und Schlaubeit zur Last legen. Die „Gazeta“ hätte schlaue sein und vorläufig wenigstens auf so lange sich verstellen sollen, bis die in Klausenburg so hoffnungsvoll angebahnte Allianz zwischen den Romanen und Ungarn wider die Sachsen ihre Früchte getragen hätte. Dann war ja noch immer Zeit, den Magyaren die gasetlichen Sympathien für die Czechen und Slaven fühlen zu lassen und zwar umso mehr, je mehr den Sachsen übel mitgespielt und es ihnen verleidet worden wäre, mit den Magyaren zu gehen. Die von den Magyaren verstoßenen Sachsen wären dann den Romanen solens volens in die Arme geführt worden. Möge die „Gazeta“ von dem Juchse lernen, der, wenn er einen Vogel fangen will, sich stellt, als bemere er ihn gar nicht, auch wohl thut, als ob er schläfe, bis der Vogel, dadurch dreister gemacht, ihm so nahe kömmt, daß er ihn schnappt. Unsere Schuld, Bosheit und Schlaubeit ist es nicht, daß die „Gazeta“ nicht einmal so schlaue ist wie der Juchse.

Die „Hermannstädter Zeitung“ ist weder boshaft, noch ist sie ärgert, nicht genug schlaue gewesen zu sein. So stehen die Sachen.

Die „Gazeta“ ist ihrer Sache, gegenüber den Magyaren, übrigens so sicher, daß sie Schlaubeit für reinen Luxus hält, denn sie sagt in ihrer Nummer 8 vom 27. Januar: Glaubt übrigens die „Hermannstädter Zeitung“ sie habe die Magyaren gegenüber den Sachsen benachtheiligt, weil sie ihnen die alte Neugierit von dem Mangel der Liebe der „Gazeta“ gesagt hat? Seit wann kann der Unterdrückte seinen Unterdrücker lieben?

So ist es. Wir können die Suprematisten von heute nie mit unserer Liebe umfassen. Umso mehr lieben wir unser Vaterland und sein Volk, dessen größter Theil bitter unter dem anormalen politischen Zustande zu leiden hat, von dem wir heimgejucht werden, und eben deswegen, ja nur deswegen gehen wir mit der föderalistischen Opposition Oesterreich-Ungarns, vorzüglich mit den Czechen und Slaven, gehen wir mit den Vertheidigern der konstitutionellen Unabhängigkeit der Königreiche und Länder der Habsburgischen Monarchie, mit den Vorkämpfern für die unversöhnlichen Rechte und die Freiheit der österreichisch-ungarischen Völker.

Agam, 7. Februar. Der gestern Abends von hier nach Karlsstadt abgegangene Personenzug entgleiste zwischen Zdenca und Jaska. Eine Hilfsmaschine brachte den Zug wieder zurück, Personen wurden nicht beschädigt; der Schienenweg ist gestört.

Wien, 8. Februar. Gestern Nachmittag fand unter Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath statt. Nach Andeutungen der Morgenblätter hat die Wahlreformangelegenheit im Plenarklub eine günstige Wendung genommen.

— Nach einer Mittheilung der „Presse“ soll die Dividende der Anglo-Austrian Bank 30 fl. nicht erreichen.

Laiabach, 6. Februar. Der slovenische Vereiner in Zagorje wurde als staatsgefährlich aufgelöst und das Lokal geschlossen. Prag, 7. Februar. Cardinal Schwarzenberg berief für den nächsten Monat Pastoral-Konferenzen ein. Der Berathungsgegenstand ist die Beheilung des dürftigen Curatelens aus dem kürzlich gebildeten Diöcesanfonds; durch diese Beheilung soll der Regierung-Unterstützung ein Paroli geboten werden und dem Episcopate der Einfluß auf den niederen Clerus erhalten bleiben.

Der Oberste Gerichtshof bestätigte das Urtheil des Ober-Landesgerichtes, wonach die Theilnehmer der Koliner Massen-Deputationen während der Landtagswahlen wegen Uebertretung des Versammlungsrechtes zu Geldstrafen verurtheilt wurden.

Eger, 6. Februar. Beamte der Dächterbrader Eisenbahn terrorisiren das untergeordnete Dienstpersonal zur Unterzeichnung der Majestät's-Petition gegen die Wahlreform und drohen denjenigen, die sich weigern, mit der Entlassung.

Lemberg, 6. Februar. Zu der morgen in Wien stattfindenden Sitzung des Polenklubs sind selbst die abwesenden Mitglieder berufen worden. Smargowski, der bisher hier weilte, ist bereits nach Wien abgereist.

Berlin.

Erhebung bezüglich über die Konfession den Geheimrath Riumus erhoben. Traulichen Besprechungenhaufe Auffahrt Berlin, 7. Wortlaut einer Häuser gegen Kirchen der katholischen schweige von Briefensverletzung aner sich diesen Saunung Folgen einer Bergbürger durch die Die Mitglieder beider Landtagskammern Die „Gazeta“ Ketteler mit Kerli Ketteler habe Kasse Berlin, Discussion über die lungen des Unterrichts der Provin eine gesetzliche Be nicht vorhanden se Könige genehmigte Behörden im Va Vernachlässigung den deshalb erheb sigen Charakter der präsidenten des Geistlichen Agitation zur luge Begutachtung hervor.

Berlin, 7. (Nach e jahren Debatte Capitel „Etat des den des Minister-Präsidenten Vorwirtheilungen an und Wagner, sondern bleiben Wagner d erhalten hatte. Graf Moen die Erklärung der Handbelsfirma sei. Auf eine la derselbe eine ganz Wagner anführt, und die Einsetzung Moos: „Ich höre tereffe zu. Alles dargestellten That ich den Brief an schieben haben. Ich Stolz, corruer solches anerke züglich der beante Entschließung vor Nach weiter sich das Haus an Dresden Verlauf der Kran das Jieber ist ge Hambur „Damb. Korreip. sierung über Gen gehandelt, ob die Wochan und Bo geteilen werden s verlangt, daß d unruhigen.

Wünche Spicker ist gef wurde auf der aufgefunden. W Paris, sich für die Auf den besten Einde jten war die Ver dahin ist. Die Royal was ihnen aber Bern, im Genfer Groß der neuen Phase päpstliche Breve, Vikar von Gen zur Wahrung d nen konnte.

Bern, 7. großer Mehrtheil jede Veröffentlic zung mit sofort Bern, haben dem Bur eingehenden Ber Dinge in Sol Bundesrathe sta — Das Protest Kadat's erkennt; ferner sche Volk und liche Seite der Der Bun schen Bureaus Baje, unter Berufung verwehrt verwe wurde, der Bis habe, demnach Rom, 6. Den Gesegensent fammengetreten sich bis Samita

Ausland.

Oberhausungung kurz

Der Minister des Innern die des Gesegentwurfes, über die Arbeit zu königlichen Frei...

Reichsrathe.

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Die Besetzung des Abg. Tegart...

Berlin, 7. Februar. Ministerpräsident Noon veranlaßte eine Erhebung bezüglich jener Anlagen, welche Kaiser in der Eisenbahndeckung über die Konzeptionsbemerkungen, beziehungsweise die Veräußerung durch den Geheimrath Wagner gegen die Eisenbahnpolitik des Handelsministeriums erhoben.

Berlin, 7. Februar. Die ultramontane „Germania“ bringt den Wortlaut einer Adresse des preussischen Episcopats an beide Landtagshäuser gegen Kirchenrechtsvorlagen, welche den Satzungen und dem Wesen der katholischen Kirche widersprechen und von keinem Katholiken, geschweige von Priestern oder von einem Bischofe ohne die schwerste Glaubensverletzung anerkannt werden könnten.

Berlin, 7. Februar. Die „Germania“ erklärt eine Journalmittheilung, wonach Bischof Ketteler mit Ferdinand Lassalle verkehrte und ihn taufte, für erfunden. Ketteler habe Lassalle niemals gesehen.

Berlin, 7. Februar. Im Abgeordnetenhaus fand heute die Discussion über die Interpellation Bierzinski's in Betreff der Ertheilung des Unterrichts in deutscher und polnischer Sprache an den Gymnasien der Provinz Posen statt.

Berlin, 7. Februar. Im Abgeordnetenhaus fand heute die Discussion über die Interpellation Bierzinski's in Betreff der Ertheilung des Unterrichts in deutscher und polnischer Sprache an den Gymnasien der Provinz Posen statt.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

Berlin, 7. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Fortsetzung.) Nach einer unerheblichen, von Mallindrodt und Gerlach geführten Debatte wird zur zweiten Berathung des Staatshaushaltes, Capitel „Etat der Eisenbahnverwaltung“, übergegangen.

schonlich der Minister-Präsident und der Justizminister eingeladen werden. Die Opinions wiederholt, daß die Commission noch keinerlei definitiven Beschluß gefaßt habe.

Die Opinions veröffentlicht eine Depesche vom 6. Februar des Deputirten Frapolli an den Präsidenten der National-Verammlung in Versailles, worin derselbe gegen die seine Person betreffenden Behauptungen des Deputirten Ordinaire protestirt und eine Untersuchung verlangt.

Madrid, 6. Februar. Der Congreß hat mehrere Amendements im Budget des Staatsministeriums angenommen, die spanischen Gesandtschaften in Belgien und Holland wiederhergestellt und die Bezüge des Gesandten Spaniens in Wien für die Dauer der Weltausstellung verdoppelt.

Madrid, 7. Februar. Die Nachrichten über die Kämpfe mit den Carlisten lauten günstig für die Regierung. Der Postdienst geht von Alfoja nach Bejaia, wo der Transport frei und sicher ist.

London, 6. Februar. Das Parlament wurde heute eröffnet. Die Thronrede konstatiert, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten und sagt weiters: Wir haben ohne Verzug der Entscheidung des deutschen Kaisers Folge gegeben und unsere Truppen von San Juan zurückgezogen.

Rußland und England gelangten seit einigen Jahren zum Erkenntniß, daß eine Uebereinstimmung ihrer Anschauung zur Beruhigung Central-Asiens führen würde. Es fand diesbezüglich eine Korrespondenz statt, und werden die Dokumente über die Verhandlungen mit Rußland dem Parlamente vorgelegt werden.

Zür den 1. Mai ist ein Republikaner-Meeting in Birmingham angesetzt. Alle 160 englischen Associationen werden sich daran betheiligen. Die Sammlung für Pastor Heßel ist von großem Erfolg.

London, 6. Februar. Die „Times“ meldet, die bevorstehende Thronrede werde im Allgemeinen Folgendes enthalten: Die Regierung erhebt allseitig Versicherungen der Freundschaft; England ist mit der ganzen Welt in Frieden und erhebt von den Nationen Zuforderungen, daß sie gemeinschaftlich mit England auf die Unterdrückung des Sklavenhandels an der Ostküste von Afrika hinarbeiten wollen.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

London, 7. Februar. (Unterhausungung.) Littleton beantragt und Stone unterstützt eine Adresse in Beantwortung der Thronrede. Disraeli und Horsman verurtheilen das Verhalten der Regierung in der „Madama“-Frage.

Kirche und Schule.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Local- und Tagesnachrichten.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Wien, 5. Februar. Der Kaiser hat dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Gesegentwurf, betreffend die Regelung der Jahresbezüge der Mitglieder des Lehrstandes an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die Sanction erteilt.

Literarisches.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 20 ist eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerliche“ Erzählung von G. Esche. — „Blaubereien aus der deutschen Kaiserstadt“ von R. Schmidt-Gabanis. — „Kalenbergesichten“ Culturhistorische Skizze von Dr. A. G. Müller. — „Ein Blick in die Welt der Faubstämme“ von E. Walter. — „Moderne Sappho“.

Öffentlicher Dank.

Die Gefehtigten sprechen hiermit Herrn Georg Schenker, Fleischermeister und Brennermeister für die ihnen gemachte Spende von 20 fl. für geleistete Vöschhilfe den besten Dank aus. Hermannstadt, 10. Februar 1873.

Die Bruderschaft

der Gerbergenossenschaft.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Best, 10. Februar. Das Unterhaus verwarf heute den Antrag, daß der Oberbefehl über die Gensdarmrie in Siebenbürgen dem Honved-Ministerium übergeben werden soll.

Madrid, 10. Februar. Einem Gerichte zufolge soll der König geneigt sein, abzutreten; in diesem Falle würde er die Gewalt den Cortes übergeben. Die Ruhe ist ungestört.

Fremdenliste.

Angekommen am 10. Februar 1873:

Römischer Kaiser. A. Tripplius, 1. Lieutenant im 3. Uslanen-Reg., aus Reg.; F. Neubö, Privatier, aus Karlsruhe; S. Müller, Fäßbinder, aus Broos; F. Grün, Barrer, aus Rothenturm.

Mediascher Hof. A. Rothschid, Kaufmann, aus Mediasch; J. Schuster, Richter, A. Weingärtner, Samt-Gattin, A. Graf, Detonome, J. Hann, Grundbesitzer, aus Eibelsdorf.

Telegr. Wiener Cours vom 10. Februar 1873

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National Anlehen, and various bonds.

R. 3 223 1873.

1-3

Kundmachung.

Die Lösung der nach Hermannstadt zuständigen Militärpflichtigen findet Donnerstag den 20. Februar l. J. um 9 Uhr Vormittags im städtischen Rathsaale statt. Bei dieser Lösung haben bloß die im Jahre 1853 geborenen, hier zuständigen Jünglinge zu erscheinen.

Für diejenigen, welche aus irgend einem Grunde am Erscheinen bei der Lösung verhindert sind, wird der etwaige Bevollmächtigte oder einer der, der Lösung bewohnenden Gemeindevertreter eine Losnummer ziehen, welche für die ganze Dauer der Wehrpflichtigkeit des Kontribuirten bei Entscheidung der Frage, ob derselbe in das stehende Heer, die Ersatzreserve oder die Landwehr einzureihen ist, unverändert maßgebend bleibt.

Das persönliche Erscheinen der Kontribuirten ist daher nicht unbedingt notwendig.
Hermannstadt, am 7. Februar 1873.
Die Polizei-Direction.

Vicitation.

M. 3. 958/1873.

1-2

Kundmachung.

Mittwoch den 19. Februar d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird an Ort und Stelle die Vicitation zum Verkaufe des vormals Gross'schen Hauses auf der Dragonerwache im Zwecke der Abtragung desselben unter der Bedingung vorgenommen werden, daß der Ersteher gehalten ist, auf seine Kosten den Schwutt auf die gegen den Bahnhof anzulegende neue Straße verführen zu lassen.
Hermannstadt, am 9. Februar 1873.
Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Amtliche Verlautbarungen.

Vicitationen.

Am 15. Februar d. J. (auch unter dem Schätzwerte) Gemälde des Josef Szabai und Simon Koldos in Bajda-Sungad. (R. Gericht in Harka).
Am 17. Februar d. J. Verkauf von 20,000 Tannenbrettern beim Herrschaft in Örgény-Szent-János.
Am 18. Februar d. J. (auch unter dem Schätzwerte) Liegenschaften des Zentwänyi Gábor in Zentvány. (R. Gericht in Szepi-Szent-György).

Aufforderungen.

Vom 1. Gerichte in Maros-Békéshely zur Anmeldung von Ansprüchen bis 16. Februar auf die den folgenden Parteien zuzurechnende Grundentlastung-Ermäßigung: Begán György in Zentvány, Kálmán Bal, Dénes und András in Bager, Dorváts Gábor und Kálmán in Szepi, Tolnai Rezső in Szepi, Kömör Péter in Szepi, Károly Rezső in Szepi, Dócs, Debes Péter in Szepi, Károly Dénes in Szepi, Szepi, Szepi Péter in Szepi, Károly Dénes in Szepi, Szepi, Szepi Péter in Szepi, Károly Dénes in Szepi.
Vom 1. Gerichte in Hermannstadt, daß zum Zeichnen für die „Erlöse Siebenbürgen Bank“ der Secretär Theodor Alexi mit einem Bewilligungsbuch ermächtigt wurde.
Vom 1. Gerichte in Szepi-Szent-György, daß die Firma: „Sigmund u. Bogdan“, Schnittwaarenhandlung ebendort, protektirt wurde.
Vom 1. Gerichte in Dees, daß für den dortigen Vorsteherverein Director Dr. Samuel Szécs und Buchhalter Franz Turucz zeichnen werden.

Announce.

Allen meinen Geschäftsfreunden erlaube ich mir anzukündigen, daß ich künftighin die **Salami-Fabrik „Rochus & Ballo“** allein fortführen werde, da mein bisheriger Compagnon aus dem Geschäfte getreten ist. — Allfällige Aufträge, deren prompte Effectuirung auch weiterhin mein Bestreben sein wird, wollen für die Zukunft an meine Adresse gerichtet werden.
Hermannstadt, den 10. Februar 1873.

1-3

Friedrich Rochus.

Paul Marcso,

neueröffneter Herren- und Damen-Frisir-Salon, Hermannstadt, grosser Ring No. 16.

in Hofe rechts, 1. Stock, 3. Stiege, empfiehlt prompte und schnelle Bedienung in allen Friseur-Arbeiten. Damen werden nach neuester Mode frisiert, im Haufe 50 kr., außer dem Haufe 1 fl. Herren-Haar schneiden 20 kr., Damen 50, Brannen und Schneiden 40 kr.

Damen sowie auch Herren werden auf Monats- oder Quartals-Abonnement aufgenommen.
Damen-Frisuren nach Muster schön und billig, sowie auch Frisuren von alten Haaren werden nach Wunsch befristet.
Um zahlreichen Besuch bittet der frühere Geschäftsführer bei Anna Theodore.

Wegen Abreise

zu verkaufen sind aus freier Hand zwei Claviere nebst mehreren Möbelgegenständen in der Fleischergasse No. 31.

Ein junger, tüchtiger

Forstmann

und geübter Feldmesser (Ausländer) wünscht durch eine geeignete Anstellung sich eine neue Heimat in Siebenbürgen zu gründen.

Gefällige Offerten beliebe man in der Expedition der „Hermannstädter Zeitung“ niederzulegen.

Vom 1. März 1873 an ist im sogenannten

gute Wittagskost

zu bekommen.

Ein diplomirter oder undiplomirter Apotheker-Assistent

findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme bei

Adolf Hienz.

Apotheker in Mediasch.



Ein jedes Los muss früh oder spät denn doch gezogen werden, aber den Besitz von 200 Stück kön. ungarischer Prämien-Lose verwerflicher die Erwartungen zu den

ein glückliches Los??

Warum sind die Ungarlose die schönsten und besten Lose??

weil sie durch die Pester Kettenbrücke- und Kalbauten-Einnahmen vom Staate sicher gestellt, von Jahr zu Jahr um 4 Percent selbst die geringsten Hoffnungen bereichern, früher als die Creditlose gelängere Dauer von 5 Jahren gewiss vortheilhafter anzukaufen sind, als auch die Ungar-Lose

jährlich 4 Ziehungen, ebenso viele große Treffer enthalten,

und von jeder Einkommensteuer im m. r. h. durch das Gesetz befreit sind. — Ich kaufe daher dieselben recht gerne zum jeweiligen Tages-course und verkaufe diese wünschgemäß gegen Abzahlung 12 monatlicher Raten à fl. 11 einzelne, wie auch mehrere Stücke zum alleinigen Spiel mit der Devise:

„Das beste Los immerhin ein Ungar-Los.“

Die erste Ofner Wechselstube
Sigm. Austerlitz,
in Ofen nächst der Kettenbrücke.

Ziehungslisten werden am Ziehungstage gratis zugesendet.

In der consequenten Ueberzeugung von den zahlreichen Committenten meines öffentlichen Geschäftes unterstützt, bin ich unter dieser thatfächlichen Auffindung so vieler großen Vortheile um so freudiger bemüht, auch die Verwirklichung eines Haupttreffers anzustreben und demselben möglichst nahe kommen zu können.

Um dies Alles für meine P. T. Interessenten erreichen zu können, habe ich bloß für 25 Theilnehmer die letztendte Auflage von **200 Stück à 50 fl. k. ung. Prämien-Original-Lose** mit durchgehenden diversen Serien der Art eröffnet, daß ein Jeder, respective Theilnehmer, für 20 fl. gegen 30 monatliche Abzahlung auf alle 200 Original-Lose zu gleichmäßigem Anrechte zu den jährlich 4-mal stattfindenden Ziehungen freit und abgesehen von hierauf entfallenden Gewinn-Treffern zu einer jeden Ziehung mit so großer Wahrscheinlichkeit zu behoben in die Lage kommt, so erhält noch obendrein ein jeder Theilnehmer 8 Orig.-Lose franco eingehändigt, zumal alle 200 Original-Lose in das unbefristete Eigenthum der 25 Theilnehmer übergegangen sind.

Von der Ersten Ofner Wechselstube
Sigm. Austerlitz,
nächst der Kettenbrücke, Ofen.

Aufträgen aus der Provinz prompte Effectuirung.

Vorschüsse auf alle Privat- und Staats-Effekten und Ratenzahlungen.

Coupon-Einlösung, Gold- u. Silber-Verwechslung u. Ratenzahl. aller Loseffekten.

und nahestehender, als auch alle 200 Original-Lose diverse Serien enthalten und folgendermassen angeboten werden.

Sichere Heilung

für **Lungen-Krankheiten, Magerkeit, Magen- und Körperschwäche, Skropheln, Blutarmuth etc.** bietet **Iwanow's condensirte Steppenpferde-Milch**

von Professor Klotzinsky geprüft und von den ersten medicinischen Autoritäten anerkannt. In Vermittlung verschlossener Original-Verpackungen, begleitet von einer aus dem Russischen überlegenen Erklärung und Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., mit Bestverrechnung gegen Nachnahme 1 fl. 60 kr. inclusive Emballage. Prospekte werden auf Verlangen in sämtlichen Depots gratis ausgelegt.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn und Deutschland: **M. Pappenheim**, Wien, IV. Margarethenstr. 12. — Depot in Hermannstadt: Speereiwaren-Handlung des M. Sill, in Mediasch: Apotheke des Adolf Hienz, in Kaschau: Apotheke des Carl Wandruschek, in Temesvar: Apotheke zur „Marienhilf“ des J. E. Socher, in Stuhlweissenburg: Apotheke des Diaballa György, in Raab: Apotheke des J. Kindermann, in Agram: Apotheke zum „Salvator“ des Sigm. Mittlbach, in Arad: F. Tanes et Comp.; in Pest: Apotheke J. v. Török.

Mit nur **50 kr.**, als Preis eines Original-Loses, sind zu gewinnen

1000 Ducaten effectiv in Gold.

Diese Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 300, 100, 100 Ducaten, 100 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen

3000 Treffer, im Werthe von 60.000 fl.

Die Ziehung erfolgt am 25. Februar 1873. Käufer von 5 Loten erhalten 1 Los gratis.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einbindung des Betrages, sowie um Verschließung von 30 kr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormals: Joh. C. Sothen, 13. WIEN, Graben 13.

Diese Lose sind zu haben bei **Josef Fr. Zöhner** in Hermannstadt.

Gingefendet.

Indische Cigarretten.

Neue Heilung der Athemnoth.
Herr Baret aus Paris, seit Jahren von Athemnoth befallen, konnte nicht liegen bleiben, ohne beständige Beihilfe, die ihn zu erstickten drohten, zu empfinden. Er war seit zwei Jahren gezwungen, die Nacht auf einem Kissen zu verbringen. Auf Anraten des Professor Become versuchte er die indischen Cigarretten von Grimault und Comp., Apotheker in Paris. Die Cigarette war eine momentane und von diesem Augenblicke an hörte die Athemnoth auf; nach wenigen Tagen konnte er sich niederlegen, und sobald er einen Anfall bekam, genügt einige Züge aus der Cigarette, um ihn vollständig zu beunruhigen.
Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Haus-Verkauf.

Das stolche Haus No. 14 in der Mariagasse, an der Sonnenseite gelegen, bestehend aus mehreren, im guten Zustande befindlichen Zimmern und Küchen, sowie ein gewölbter Keller auf 16 Raß sammt mehreren Schöpfen ist unter vortheilhafter Bedingung aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfragen: Webergasse 14.
Hermannstadt, den 9. Februar 1873.

Gesucht wird

ein tüchtiger Zuschneider für Herren in das Kleidermagazin des Franz Wohl in Schässburg. Ueber Leistungsfähigkeit und Bezugszahlungen man sich daselbst schriftlich erfragen.

Ein Landgut

an der Eisenbahn, 30 Minuten vom Marktscheller Stationsplatz entfernt, commassirt, 150 Joch groß, ist unter sehr vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes, sowie Hr. Metz, Notar in Marktschellen.

Hauber's

Alpenkräuter-Magenessen zum wirksamsten Gebrauche gegen Verdauungsstörungen und daraus hervorgehender Appetitlosigkeit, Kopfweh, Magenkatarrh, Blähungen, Hämorrhoiden, Blähsucht, nervöses Kopfschmerz etc. (die Flasche 70 kr.), sowie dessen

Benediktiner-Heiltropfen,

obige Essen in concentrirter Form enthaltend und besonders bei Frauen beliebt (per Glasen 45 kr.), endlich

Hauber's

Benediktiner-Heilpflaster, taufendfältig bewährt bei Hiesigen, verschiedenen Nerven- und Störungen, bösarigen Geschwüren aller Art, beim Fingern, erkrankten Gliedern, Wundflächen etc. (per Zettel 50 kr.), haben sich als hiesig recht und vorzüglich bewiesen, und machen die Empfindungen derjenigen, welche das nützliche Hausmittel erprobt haben, jede weitere Empfehlung überflüssig. Dieselben sind sammt Gebrauchs-Anweisung etc. zu beziehen durch

das Haupt-Depot für Siebenbürgen bei **J. G. Hertel in Hermannstadt.**

Geschäftsführer

für das Schnitt- und Modewaaren-Geschäft der Firma Michael Textoris in Bistritz, Siebenbürgen, wird acceptirt.
Hierauf Reflectirende mögen sich unter der Adresse der Frau Regina Textoris erfinden.

Sämereien und Pflanzen.

Das Beschreibende Preisverzeichnis des

Samen- u. Pflanzenzucht-Etablissements

von **J. Meyne in Gedenburg (Ungarn)**

wird auf gefällige Anfragen sofort gratis und franco übersandt.